

in den Fundamental-Lehrsätzen (Offenbarung, Kirche, Glaubensprinzip) aufzeigt und daran dann jene knüpft, die sich auf einzelne Dogmen bezieht. Die geschichtliche Haltung, das Herbeiziehen der liturgischen Zeugnisse und der warme und milde Geist, der aus allen Worten weht, macht diese Parthie sehr anziehend. Gar vielen Lesern möchten schon das Bekanntwerden mit der schönen orientalischen Liturgie sehr erwünscht sein. Als Hauptdifferenzpunkt wird mit Recht die Frage vom römischen Primat eingehender behandelt (139 — 266); daran schließt sich die Untersuchung über die andern streitigen Fragen: Das Filioque des Symbolums, das Purgatorium und den Gebrauch der Azymi bei der Eucharistie. Ein geschichtlicher Exkurs schließt das Werk, in welchem der Ursprung und die wiederholte Wiederkehr des Schisma unter spezieller Einbeziehung Rußlands pragmatisch entwickelt wird. Möchte der edle Pfarrer, der schon 1822 unser Werk in warmer Begeisterung herausgegeben, von der zweiten vorliegenden Ausgabe die Freude erleben, daß es ihm gelungen, die Herzen der Katholiken für eine so wichtige Sache angeregt zu haben!

G.

Die Ablässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch. Von P. W. Maurel, S. J. Nach der 9. französischen Ausgabe mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von einem Mitgliede derselben Gesellschaft. II. verbesserte Auflage. Mit Genehmigung geistlicher Obrigkeit. Paderborn. Verlag von Ferdinand Schönigh. 1863, Paris, 24 Sg. 18 und 346 S. in fl. 8°.

P. Maurel hat durch sein fleißiges Werk den Priestern und Laien ein Handbuch dargeboten, in welchem sie die zuverlässigste Kunde erhalten von den reichlichen Ablässen, die auf verschiedene Gebete, Uebungen, Andachten, gute Werke, Bruderschaften, Einsegnung frommer Gegenstände verliehen sind, wie über die besonderen Ablässe. Es ist und will das Verzeichniß nicht vollständig sein. Zuverlässig ist es, weil es in der II. Auflage von der heiligen Kongregation der Ablässe approbirt worden. Es gilt dies

sowohl von den Ablässen wie von den Bedingungen, sie zu gewinnen. Am Schlusse sind Formulare für verschiedene Einsegnungen und Aufnahmen beigelegt; voran aber gehen (I. und II. Theil) dogmatische und disziplinäre Bemerkungen zu den Ablässen. Schön ist die Gemeinschaft der Heiligen kurz dargelegt und ihre Bedeutung für den Ablass mit Recht hervorgehoben. Die Gewalt der Kirche, Ablässe zu ertheilen und der Modus ihrer Uebung, der nicht immer sich gleich geblieben, hätte etwa besser dargethan werden dürfen. Insbesondere scheint mir, müßte man diese Gewalt mit der, Genugthuung dem Sünder aufzulegen, vereint betrachten. Natürlich hängt damit auch die Frage vom Nutzen der Ablässe (ihre Wirkung und Geltung) zusammen. Was P. Maurel über Förderung der Pietas durch die Ablässe sagt, könnte etwa in concreto nicht für alle Zeiten und Fälle bewiesen werden. An sich ist der Ablass ein geeignetes Mittel zur Förderung des Heiles, dieß ist Dogma, davon muß man die Verwaltung dieses Heilmittels unterscheiden. P. Maurel beruft sich auf den geschichtlich bezeugten Eindruck einiger Jubiläen; aber unsere Zeitgenossen wissen auch, daß spätere, sich schnell folgende schon matter gewirkt. Wie weit es kritisch haltbar sei, daß Ablässe für Verstorbene schon in den ersten Jahrhunderten verliehen worden, möchte ich dahin gestellt sein lassen. G.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, oder die weltliche Papstgewalt, weder mit dem Evangelium, noch mit der sozial-politischen Weltordnung im Widerspruche. Eine umfassende, größtentheils durch gegnerische Autoritäten gestützte Apologie des Papstthums nach seiner weltlichen Seite. 12 Abendunterhaltungen von Dr. H. G. Rüges, Pfarrer zu Obermörnter. Emerich J. L. Romer'sche Buchhandlung. 1863. VI und 348 S. 8.

Wer für sich selber oder für Andere eine Antwort auf die landläufigen Ein- und Vorwürfe gegen das weltliche Regiment des Papstes sucht, wird sie in dem angezeichneten Buche großen-

theils zur Genüge und Zufriedenheit finden. Dem, welcher schon längere Zeit mit einiger Aufmerksamkeit dieser Frage gefolgt ist, wird wohl wenig Neues geboten; aber immerhin wird auch ihm die Zusammenstellung willkommen sein. Als Form der Erörterung ist der Dialog gewählt; der Wechsel ist größer, aber auch eine größere Breite zuweilen unvermeidlich. Letztere liegt schon in der Disposition, die dem Gegner neben dem Hauptsprecher (Pfarrer) noch 2 untergeordnete gegenüberstellt. Ihr Daireinreden ist nicht immer ein glückliches. Der Gegner gehört der Handelswelt an, der Reisen gemacht, viel liest — aber nur Fortschrittliches — und in „liberalen“ Kreisen sich bewegt. Sie und da ist er zäh; d. h. wird Einwurf und Widerlegung gründlicher durchgesprochen, anderweitig aber gibt er sich etwas zu leicht zu finden. Diesem Liberalismus angemessen ist es, daß der Gegner zum Schweigen gebracht wird, wenn die Vertheidiger des Papstthums dem Einwurfe mehr ausreichend auf ähnliche oder noch ärgere analoge Vorkommnisse bei akatholischen Konfessionen und in nicht verschrienen Staaten hinweisen. Verworren ist der Versuch, die weltliche Herrschaft des Papstes an sich (vom Kirchenstaat abgesehen) im Königthum Christi zu gründen. Wenn der Pfarrer nämlich dem Gegner auf seine Bemerkung: „... um auf Ihre Argumentation zurückzukommen: Christus war ein König — wollen Sie sagen — folglich muß auch der Papst, als Christi Statthalter, ein irdischer Machthaber sein“, antwortet: „„Muß sein““ will ich gerade nicht sagen, aber: „„Darf sein““, so ist das Königthum Christi gewiß unrichtig erfaßt. Der König Christus darf nicht zum irdischen Machthaber herabgezogen werden. Sein Königthum ist das einer überirdischen Ordnung, dem aber jenes der irdischen Ordnung seine Gewalt verdankt und zu dienen verpflichtet ist, weil das Uebernatürliche das Natürliche zur Unterlage hat.

G.

Gedrängte Erklärung der katholischen Gnade und Gnadenmittel-
Lehre. Von J. Alois Berchtold, Benefiziat, Katechet und Direktor
 an der k. k. Haupt- und Unterrealschule in Dornbirn. Mit hoch-
 würdigster fürstbischöflicher Ordinariats-Bewilligung. Innsbruck
 1862. Verlag von Felician Rauch. Preis 80 kr.

Der Herr Verfasser nennt obige Erklärung das Schluß-
 bändchen zu den zwei vorausgegangenen, die katholische Glaubens-
 und Sittenlehre enthaltenden, und nennt jene eben so nothwendig
 als diese, da zu einem christlich-sittlichen Lebenswandel neben der
 Kenntniß der Glaubens- und Sittenlehren auch die Gnade wesent-
 lich sei, diese aber mehr verlangt und besser benützt werde, wenn
 man die Lehre von der Gnade genau kenne. Wenn ich auch mit
 dieser Ansicht nicht ganz einverstanden bin, so ist die genaue
 Kenntniß der Gnade und Gnadenmittel doch von unberechenbar
 großem Nutzen, was den großen Werth des Buches beweist. Es
 zerfällt in 2 Theile, in deren erstem die Lehre von der Gnade,
 in deren zweitem die von den Gnadenmitteln vorkommt. Die
 Gnade in seinen verschiedenen Lehrsätzen ist freilich in einer dem
 Volke schwer verständlichen Sprache sehr gründlich abgehandelt.
 Die eigentlich theologische Beweisführung kommt weniger vor,
 liegt auch nicht im Zwecke des Buches, aber dafür sind alle Lehr-
 sätze so klar und bündig zergliedert, daß es nicht leicht besser
 möglich ist. Die Gnadenmittel nehmen den größten Theil des
 Buches ein und zerfallen in die Lehre von den Sakramenten,
 Sakramentalien und Gebet. Die Sakramente sind namentlich sehr
 genau und detaillirt abgehandelt und mit vielen praktischen An-
 wendungen durchflochten. Jeder Leser wird aus diesem Buche
 ganz gewiß eine recht gründliche Einsicht und Aufklärung über
 die behandelten Gegenstände bekommen, denn der Herr Verfasser
 hat mit großem Verständniß und seltener Klarheit geschrieben.

F.

Chaldäisches Lesebuch aus den Targumim des alten Testaments ausgewählt und mit erläuternden Anmerkungen und einem vollständigen erklärenden Wort-Register versehen von Dr. Benedikt Winer, königl. Kirchenrathe und ordentlichem Professor der Theologie an der Universität Leipzig. In genauem Anschlusse an des Verfassers zweite Auflage der Grammatik des bibl. und targumischen Chaldaismus nach des Verfassers Tode neu bearbeitet von Dr. Julius Fürst, Lehrer der aram. und talmud. Sprachen an der Universität Leipzig. Zweite durchaus verbesserte Auflage. Leipzig, Verlag von Im. Tr. Wöller 1864. Preis 20 Ngr.

Dieses Lesebuch enthält im ersten Theile punktirte Abschnitte und zwar zuerst kürzere Sätze zur ersten Uebung aus Onkelos, dann von Seite 2 bis 44 längere Stücke, größtentheils aus den Targumim des Onkelos und Jonatan. Um auch aus dem vulgären Chaldaismus eine Ansicht zu geben, wurden chaldäische Volksprüche aus den Talmuden hinzugefügt.¹⁾

Der zweite Theil von Seite 47 bis 53 bringt Stücke mit unpunktirtem Texte aus dem Targum Jeruschalmi II., aus Onkelos und Jonatan. Der Herr Verfasser beabsichtigt mit denselben die jungen Theologen im Studium der chaldäischen Sprache zu befestigen.

Die erläuternden Anmerkungen unter dem Texte sind für Anfänger vollkommen ausreichend, für halbwegs Geübtere vielfach entbehrlich.

In dem erklärenden Wortregister von Seite 54 bis 83 findet der Anfänger nebst der Angabe der Bedeutung aller in den Lefestücken vorkommenden Wörter noch die meisten Formen der Zeitwörter, das Geschlecht bei den Nennwörtern und manche syndaktische Erklärung. Obschon „nach Absicht des Verfassers das Wortregister keine lexikalische Arbeit sein sollte, schon weil

¹⁾ Entnommen aus Fürst's Blumenlese u. d. L. Perlenschnüre aramäischer Gnomen und Lieder oder aramäische Chrestomathie, mit Erläuterungen und Glossarium. Leipzig, 1836.

eine solche für die aramäischen Dialekte erst geschaffen werden müßte," so erachten wir doch in einer folgenden Auflage eine kurze Vergleichung der Dialekte, wie dieß z. B. in dem Glossarium zur Chrestomathie ¹⁾ von Dr. Kärle geschieht, für wünschenswerth; der daraus resultirende Nutzen überwiegt sicher ein etwas größeres Raum-Erforderniß.

Die Lettern sind schön und rein, die Vokalisation sehr leserlich und korrekt, Eigenschaften, die bei einem solchen Buche und zu solchem Zwecke besondere Beachtung verdienen.

Wir empfehlen daher dieses Lesebuch allen jungen Theologen, die sich dem Studium der chaldäischen Sprache widmen, als ein recht praktisches, handfames, dem Zwecke entsprechendes.

S.

Die wichtigsten Wahrheiten faßlich erklärt und begründet für die Jugend. Uebersetzt aus dem Spanischen des Jakob Balmes. Freiburg in Breisgau. Herder'sche Verlags-Handlung 1863. Preis 30 fr. öst. W.

Dieses Werkchen zwar klein seinem Umfange nach, aber desto bedeutender durch seinen inneren Gehalt hat die wichtigsten christkatholischen Wahrheiten in einer recht faßlichen und gründlichen Weise in ihr rechtes Licht gesetzt, die bedrohten Punkte hervorgehoben und die Angriffe der Gegner siegreich zurückgewiesen.

Es dient daher dieses Büchlein nicht bloß zur Bewahrung des Glaubens gegenüber der ungläubigen oder gegen die Religion gleichgiltigen Welt, sondern auch zur Vertheidigung desselben und dürfte ganz besonders für solche, welche unter Dissidenten leben, recht erwünscht sein. Wir machen deshalb aufmerksam auf das 19. Kapitel: „Beseitigung der Schwierigkeit, welche in dem Heidenthume liegt.“ 22. Kapitel: „Einige Regeln, um sich von den Protestanten nicht täuschen zu lassen. Auflösung einiger

¹⁾ Chrestomathia Targumico-Chaldaica a Dre. Kaerle, Viennae, Typis Caes. Reg. Aulæ et Imperii Typographiae 1852.

Schwierigkeiten, welche sie zu erregen pflegen. Dialog zwischen den Protestanten und Katholiken.“ 24. Kapitel: „Klugheitsregeln, welche der Katholik, wenn er von den Geheimnissen der Religion redet, beobachten muß,“ u. s. w.

In Anbetracht der guten Sache ist es daher zu wünschen, daß dieses Werkchen sich in Deutschland einer ebenso guten Aufnahme und Verbreitung erfreue, wie in Spanien und spanischen Kolonien, wo es bereits 9 Auflagen erlebt hat. B.

Predigten über den Heiland und die allerseeligste Jungfrau von Nikolaus Kardinal Wiseman, Erzbischof von Westminster. Mit Genehmigung Sr. Eminenz übersetzt von Dr. Kayser und G. Schündelen. Köln 1864. J. P. Bachem. 2 Bände in würdiger Ausstattung. Preis für jeden Band 1 Thaler 3 Silberggr. (2 fl. rh.)

Inhalt des I. Bandes: 1. Die Menschwerdung Jesu; 2. die Erscheinung des Herrn; 3. der Knabe Jesus im Tempel; 4. der heilige Name Jesus; 5. die beiden großen Geheimnisse der Liebe; 6. der Berg Thabor und der Delberg; 7. Jesus Erquicker der Mühseligen und Beladenen; 8. Von der sittlichen Haltung und Hingabe des Heilandes in seinem letzten Leiden; 9. über das Aergerniß, das an Christus genommen wird; 10. die Triumphe des Kreuzes.

Inhalt des II. Bandes: 11. Passionsbetrachtung; 12. auf Christi Seite stehen; 13. die Versuchung; 14. das Reich Christi; 15. Andacht zur allerseeligsten Jungfrau; 16. Verehrung Mariä; 14. Maria die Mutter Gottes.

Anhang: Hirtenbriefe über die Andacht zum heiligen Herzen Jesu: 1. über das heil. Herz; 2. über die Geheimnisse des heil. Herzens; 3. über das Feuer des heil. Herzens; 4. über das kostbare Blut des heil. Herzens; 5. über die Erziehung des heil. Herzens; 6. Einführung des 40stündigen Gebetes.

Anstatt uns in eine Rezension der vorliegenden Predigten einzulassen, die der hochberühmte und geistreiche Kardinal durch einen Zeitraum von 30 Jahren — an Orten, die oft 1000 Meilen von einander entfernt waren — und vor einem Zuhörerkreise, der Studierende, Professoren, Kloster-Vorsteher, Bischöfe, in Rom wohnende englische Katholiken und Protestanten umfaßt,

gehalten hat, glauben wir ein Besseres zu thun, wenn wir unsern Lesern nur ein Paar Stellen anführen, aus welchen sie die Beredsamkeit und den Geist, der aus dem hohen Redner spricht, erkennen können.

Am 1. Sonntag nach Epiphanie predigt der Verfasser über den Knaben Jesus und nachdem er Jesus als das Kind, dem alle ähnlich werden müssen, hingestellt hat, geht er auf folgendes Thema über: „Zwei Seiten hat dieser Charakterzug der Einfalt „im Kinde und muß sich demnach auch in jedem Christen nach „denselben beiden Seiten hin offenbaren; zuerst in Bezug auf den „Verstand als Gelehrigkeit, dann für das Herz als Unschuld. „Gelehrigkeit wird seinem Glauben die rechte Richtung geben, Unschuld seinen Wandel heiligen.“ —

Hören wir nur einiges über den I. Punkt:

Als einst der Heiland „Wehe!“ gerufen hatte über die Verblendung derer, die auf sein Wort zu hören sich geweigert, schloß er seine Rede mit dem feierlichen Gebete: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast! Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir!“ (Matth. 11, 25, 26.)

Was wollen, meine Lieben, diese räthselhaften Worte sagen? Ließe sich nicht dagegen fragen: Ist denn der Glaube etwas Anderes, als eine feste Ueberzeugung, und ist er als solche nicht eine Frucht der Wissenschaft? diese aber, ist sie nicht das rechtmäßig erworbene Eigenthum der Weisen und der Klugen? Wird nicht der Philosoph, dessen Geist in langjähriger Uebung erstarkt ist und an eingehendes Denken sich gewöhnt hat, leichter in den tiefen Schacht der Wahrheit dringen; wird er die da verborgenen Schätze nicht mit größerer Sicherheit zu Tage fördern, als der stumpfsinnige, ungelehrte Bauer, der seine Gedanken kaum über die Scholle, die sein Spaten zerschlägt, hinaus zu heben vermag? Wird nicht der scharfsinnige Rechtsgelehrte, dessen tägliche Beschäftigung es gewesen, Beweisgründe gegen einander abzuwägen und

über den Werth der Gesetze selbst zu urtheilen, wird er nicht auch in die Schönheit und Vortrefflichkeit der Gebote Gottes tiefere Einsicht gewinnen und sie höher zu schätzen wissen, als ein wenig belesener Handwerksmann, der von den Grundsätzen, nach welchen Untersuchungen der Art auszuführen sind, vielleicht niemals hat reden hören? Der Theolog endlich, wissenschaftlich vertraut mit der heiligen Schrift und mit den Ueberlieferungen des kirchlichen Alterthums, wird nicht wenigstens er den Glaubenslehren und Gnadenschätzen gegenüber heller sehen und inniger empfinden, als ein thörichtes, launenhaftes, gedankenloses Kind?

„Nein, meine Lieben, keiner von diesen, es sei denn, daß sie Alle, ihrer theuer erkauften Kenntnisse und Geschicklichkeiten gering achtend, die Vernunft zu der Stufe von Gelehrsamkeit hinab oder hinauf stimmen, welche dem Kinde eigen ist. Denn Glauben ist nichts weniger als gleichbedeutend mit dem, was man wissenschaftliche Ueberzeugung nennt; sie sind sowohl in Betreff des Gegenstandes der Erkenntniß, als der Art und Weise wie diese erworben wird, sehr wesentlich von einander verschieden. Unser Forschen und Wissen hienieden ist immer nur gleich dem Tasten und Messen, das ein zu lebenslänglicher Gefangenschaft Verurtheilter an den Wänden seiner engen Zelle anstellt. Zum Zeitvertreibe wird er oft vielleicht an ihre Höhe und Breite seinen Maßstab legen und die Massen- und Raumverhältnisse berechnen; er wird auf Mittel sinnen, im Dunkel der Nacht und in dem Zwielicht, das er Tag nennt, den Verlauf der Stunden zu bestimmen; oder er wird den Spinnen, die mit ihm die dumpfe Wohnung theilen, zusehen, wie sie ihre Fäden ziehen und ihre Netze stellen; zuweilen auch wird er freudig horchen und sich trösten, wenn er einen Schicksalsgenossen auf das Klirren seiner Ketten achten und Antwort geben hört. Eine Zeit lang ergötzt es ihn vielleicht, allerlei Kunstwerke zu ersinnen und Einrichtungen zu treffen, die einen täuschenden Schein von Neuheit und Manichfaltigkeit an sich tragen. Ueberdies hat er ja auch seine Steindenkmäler und geschriebenen Urkunden zu studiren, indem er die

den Wänden ringsum eingekrazten Zeichen zu entziffern und aus ihnen die Geschichte derer herzustellen sucht, welche vor ihm dieselbe Klausel bewohnten, jener großen Kerkerherren, die ihre Namen und Thaten zur Belehrung ihrer Nachfolger der Aufzeichnung werth gehalten haben. Und nach all diesen Beschäftigungen mag der Kopf ihm gerade so gut, wie dem besten Philosophen, wehe thun, die Augen ihm trübe, sein Antlitz bleich, die Glieder kraftlos werden. Armer Gefangener! könnte dein Auge nur eine Minute lang durch die tief gesenkte Böhlung deines Verließes dringen, um mit der Taube einzutauchen in den blauen Ocean des Himmels über dir; könntest du nur, selbst auf die Gefahr hin, geblendet zu werden, einen einzigen Blick thun auf den goldenen Thron des Lichtes, von welchem nur gebrochene Strahlen, aber auch sie schon Helle und Heiterkeit mit sich bringend, deinem Schmerzenslager nahen, — einen Augenblick nur dich unter die glücklichen Wesen mischen, welche in der ganzen Fülle des Sonnenglanzes und der Wärme athmen: sollte nicht ein Augenblick der Art, dessen du nicht in der Einbildung, sondern in der Wirklichkeit genötest, dich mehr lehren können, als alle jene Forschungen, womit du die Stunden der einsamen Haft dir zu kürzen bemüht warst? Wenn dann auch die Fesseln deine Glieder noch umschlängen und der Dorsch des Bewußtseins, der Freiheit entbehren zu müssen, fest in deiner Seite säße, du würdest doch nicht mehr von dem Gewicht der einen zu Boden gedrückt, nicht mehr von der Spitze des andern dich zum Sterben gequält fühlen.

„Wohlan, meine Brüder! jenen nichtigen Arten des Zeitvertreibes im Gefängniß gleicht die menschliche Wissenschaft; was dagegen jener Lichtblick sein würde, das ist uns des Himmels Gabe, der Glaube. Nachdem ihr die Natur in Allem, was sie Großes und was sie Kleines hat, durchforscht, nachdem ihr die Erfahrungen und weisen Lehren von Jahrtausenden zu einem Ganzen gesammelt und vereinigt habt, so sind es doch immer nur die Eigenschaften und Besonderheiten unseres gegenwärtigen Aufenthaltes, was ihr mit so viel Mühe und Arbeit kennen lerntet;

über die Grenzen dieser Herberge hinaus vermöget ihr nur durch Muthmaßungen, unsichere Schlüsse oder trügerische Einbildungen euch zu erheben. Der Glaube dagegen kommt uns mit der ihm eigenen Kraft und Macht zu Hilfe und läßt ein helles Licht vom Himmel her rings um unsern Kerker herum erglänzen. Aber das nicht allein: er berührt auch unsere Seite, heißt uns aufstehen, die Kleider um uns werfen und die Fesseln abschütteln; er zeigt uns durch das eiserne Thor, welches sich öffnet, sobald wir ihm nahe gekommen, die heilige Stadt, das himmlische Jerusalem, unsere wahre, bleibende Heimath. Denn „es ist der Glaube ein fester Grund für das, was man hofft, eine gewisse Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht.“ (Hebr. 11, 1.)

„Der Glaube gehört demnach, was seinen Gegenstand betrifft, einem andern Wesenskreise an, als die Wissenschaft, kann folglich auch nicht mit denselben Mitteln erworben werden. Diese ist ein Brod, das Menschenhände bereitet und gebildet haben; jener ein Manna, welches vom Himmel auf uns hernieder thaut. Wissen ist das Ziel, zu welchem der Verstand gelangt, indem er auf steilem Pfade in gestreckter Haltung, keuchend, trotzig voranschreitet; glauben heißt: sich athemlos zur Erde niederwerfen vor der Weisheit Gottes. Im Glauben hat die Vernunft rein leidend sich hinzubreiten wie Gedeon's Bieß, um den milden Thau zu trinken, der, ohne Geräusch vom Himmel fallend, sie ganz mit seiner göttlichen Lebenskraft durchdringt und füllt und nährt. Oder besser, die ganze Seele liegt vor Gott, dem ausgedörrten Acker gleich, mit weit geöffnetem Schooß, in jedem ihrer Theile der Labung harrend, alle Poren geöffnet, bis sie in tiefen gierigen Zügen das Lebenswasser der Weisheit, welches Gott über sie ausgegossen, einschlürft und ihr ganzes Wesen von dem himmlisch reinen Element durchdringen läßt. Es geschieht uns, wie es ehemals geschah, da die Herrlichkeit Gottes sich dem Geiste des Propheten offenbarte: nur mit dicht verhülltem Antlitz, nur mit in den Staub vergrabener Stirn, nur regungslos in tiefer Anbetung dahingestreckt dürfen wir dem Nahen und Vorübergehen der hoch-

heiligen Erscheinung entgegenharren; und selbst auch dann, wenn freundlichere Gesichte, von Heil und Wonne sprechend wie auf dem Berge Thabor, sich vor uns entfalten, auch da noch müssen wir mit den drei Erwählten zur Erde niedersinken und dürfen unser Haupt nicht aufzuheben wagen, um mit größerer Neugier, als sich für uns ziemt, in das Licht zu schauen und der Stimme zu lauschen, von welcher uns Belehrung kommt.

„Das ist, meine lieben Brüder, der Glaube, das der Weg, auf welchem wir zu ihm gelangen. Es einigt sich in ihm die Erkenntnißkraft der Seele mit der Weisheit Gottes, wie sich in der Liebe ihr Verlangen mit seiner Güte einigt; in dem Glauben unterwirft sich der Verstand demüthig der Vernunft.

„So ist denn kindliche Gelehrigkeit die erste Bedingung, unter welcher wir des Glaubens theilhaftig werden und ihn festhalten mögen.“

Um zu zeigen, daß die Betrachtung der Glorien, Würden und Wonnen der Heiligen, besonders der seligsten Jungfrau Maria unsere Gedanken und Hoffnungen von Gott nicht ablenkt, sondern vielmehr mit freundlicherer Gewalt von der Erde weg und zu dem Herrn der Herrlichkeit hinaufzieht, bedient sich der hohe Redner folgenden Bildes:

„Wer die Reize eines prächtigen Sommertages kennen lernen will, der wird nicht am hellen Mittage kühn die Augen erheben und sie auf die Himmelsfackel heften, von welcher aller Glanz und alle Wärme ausgeht; denn er weiß wohl, daß er nur zu bald geblendet und von Schmerz durchdrungen den Blick wieder abzuwenden genöthigt wäre; er wird ihn lieber in bescheidener Tiefe über den bunten Schmelz im Antlitz der Natur umhergehen lassen. Oder er läßt ihn, wenn er kann, auf einem wohlbearbeiteten Garten ruhen, betrachtet da die reiche Mannfaltigkeit von Gestalten, Farben, Düften und andern Reizen in den Blumen ringsum, erinnert sich dann, daß all diese verschiedenen Formen und Eigenschaften nur ein Widerschein und ein Abglanz sind von jener Quelle des Lichtes, die ihnen das Dasein

gegeben, und auf diesem Umweg wird er von dem Beherrscher des Tages und den Gaben, womit sein Licht uns überschüttet, ein annuthvolleres und lebendigeres Bild gewinnen, als wenn er unmittelbar in dessen vollen Glanz hineingeschaut hätte. Aehnlich werden wir auch, wenn wir über die Herrlichkeiten von Gottes ewigem Tage nachzusinnen unternehmen, nicht geradewegs auf den in unzugänglichem Lichte wohnenden Vater der Lichter unsern Blick zu erheben wagen, sondern stufenweise aufsteigend bei den Schönheiten seines himmlischen Eden sinnend verweilen. Und haben wir uns von dem Verein der reinen Jungfrauen, der in Purpur gekleideten Martyrer, der siegesfrohen Apostel und all der übrigen Chöre himmlischer Wesen eine klare Vorstellung gebildet und sehen wir über sie Alle Eine Keine sich erheben, die alles, was an Trefflichkeit auf die Genossen vertheilt erscheint, in sich zusammenfaßt; bedenken wir dann ferner, daß alle diese Reize nur Ausflüsse und Spiegelbilder sind vom Glanze des Allerhöchsten: dann werden wir sicherlich zu einer mehr der Wahrheit entsprechenden, mehr unser Herz befriedigenden Werthschätzung seiner Schönheit, Güte und Macht gelangen, als wenn wir unsern Geist in unbescheidenem Starren auf ihn aus seinem Strahlenquell mit bangem Schauer hätte überschütten lassen. Dann wird es uns auch leichter klar, daß wir nur sind, was jene einst gewesen, Söhlinge, wenn ich so sagen darf, in dem Treibhause unseres himmlischen Gärtners, bestimmt, in den Garten der ewigen Wonne hinüber gepflanzt zu werden, sobald wir dazu groß und stark genug geworden sein werden.“

Parallel oder christliches Trostbuch. Eine Sammlung von Trostschreiben aus den Vätern und Schriftstellern der griechischen und lateinischen Kirche, aus bewährten Geistesmännern der spätern Jahrhunderte, sowie aus heidnischen Klassikern. Ausgewählt und übersetzt von Gerhard Richter, Pfarrer zu Lönzen. Köln und Neuß, L. Schwann'sche Verlags-handlung. 1864.

Beim Durchlesen dieses Buches fiel mir unwillkürlich der Satz ein: Si duo faciunt idem, non est idem. Wir haben sicher

eine erkleckliche Anzahl von Trost- und Erbauungsbüchern, für Laien und Geistliche bestimmt, in denen uns die Gefühle und Anmuthungen, die eng umgegränzten Motive und Anschauungen der einzelnen Verfasser geboten werden.

Im oben genannten Buche hören wir nicht den Tröster eines engen Kreises, in den bekannten, allgemeinen Ausdrücken und Lebensverhältnissen sprechen, sondern es ziehen vor unsern Augen eine reiche Anzahl von Männern vorüber, die zu den verschiedensten Zeiten, in den verschiedensten Ortsverhältnissen lebend, die Kunst des Tröstens in ausgezeichnete Weise verstanden und uns als Muster darin dienen können. „Wie das Kind an der Mutterbrust, sagt der Verfasser von sich selbst, so trank er mit ungeahnter, seliger Lust an den Weisheitsquellen, die uns geöffnet sind in den Werken der Männer, die das Licht und die Liebe des heiligen Geistes in der Kirche Jesu so überreich empfangen haben.“

„Für den ersten Anblick wird es befremden, in der Reihe der heiligen Väter und großen Männer der Kirche auch heidnische Trostschreiben zu finden. Von dem Gesichtspunkte aus, welchen der Verfasser bezeichnet, mag man dieß entschuldigen; er schreibt hierüber: „Wer mit der Literatur des klassischen Alterthums bekannt ist, weiß auch, daß unter den heidnischen Denkern manche sich über den traurigen Wahn und die unselige Verirrung des Gözendienstes erhoben, und in ihren Lehrmeinungen nicht selten dem Geiste der Offenbarung nahe kamen. Noch mehr aber dürfte ihre Aufnahme dadurch gerechtfertigt erscheinen, daß der Leser nun mit eigenen Augen wahrnehmen kann, wie arm der Heide an echtem, wirksamen Troste ist, wie er sehnüchtig darnach sucht und doch ungetröstet bleibt, während der Christ in seiner göttlichen Religion die reichste, erquickendste Quelle des Trostes besitzt, aus der er nur verstehen muß zu schöpfen, um im Leiden höchst erleichtert und sogar heitern Gemüthes zu werden.“

Die Trostbriefe sind nach ihrem verschiedenen Inhalte auf dem Inhalts-Verzeichnisse in 3 Abtheilungen gruppirt, von denen

die erste Briefe enthält an die Märtyrer und Bekenner in den Gefängnissen, der zweite bei eingetretenen Todesfällen zum Troste der Hinterbliebenen, und die dritte bei eingetretenen Unglücksfällen verschiedener Art. Wir wollen im Folgenden eins dieser Trostschriften wiedergeben.

An die Gregoria.

Inhalt: Der heilige Papst Gregor der Große tröstet die Gregoria, Kammerfrau der Kaiserin, die ihre Sünden gebeichtet hatte und noch wegen der Nachlassung derselben ängstlich war, mit dem Beispiele der Maria und Martha, zeigt ihr aber auch, daß sie vergebens über diesen Punkt einen Aufschluß von einer besondern Offenbarung erwarte. (3. 597).

Gregorius der Gregoria, Kammerfrau der Kaiserin.

Das schon lang gewünschte Schreiben, geliebte Tochter, worin Du Dich über eine Menge Sünden von selbst anklagst, habe ich empfangen; ich weiß aber auch, daß du den Allmächtigen inbrünstig liebst, und versehe mich auch deswegen zu seiner Barmherzigkeit, daß jener Ausspruch der Wahrheit auf Dich vollkommen passe, der ehedem einem heiligen Weibe zu gute kam: „Ihr werden viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebt hat (Luc. 7, 14). Wie diese aber den Nachlaß ihrer Sünden empfangen habe, davon meldet auch die folgende Stelle, wo es heißt: „Sie saß zu den Füßen des Herrn und hörte aus seinem Munde das Wort (Luc. 10, 37). Durch das beschauliche Leben über sich selbst erhoben, war sie nämlich schon über das thätige Leben ihrer Schwester Martha hinweg. Auch suchte sie noch mit vieler Sorgfalt den Herrn im Grabe, sie bückte und neigte sich, und obwohl sie den Leichnam nicht fand, ja obwohl auch alle Jünger davon gingen, blieb sie doch allein vor dem Eingange des Grabes weinend noch stehen und verdiente so nachmals denjenigen lebendig zu sehen, den sie unter den Todten suchte, und dessen Auferstehung sogar den Jüngern zu hinterbringen. Alles dieses geschah nach einer wunderbaren Fügung der Barmherzigkeit Gottes, daß der Mund eines Weibes, welcher im Paradiese die Todesfrucht anbot, jetzt das Leben verkündigte. Auch war es diese Maria, welche zu einer andern Zeit mit einer

andern Maria den erstandenen Herrn zu sehen bekam, demselben sich näherte und seine Füße umfaßte (Matth. 28, 9). Denke darüber nach, ich bitte: Welche Hände waren dieß, und welche Füße umfaßte sie? Ein Weib, das in der Stadt eine Sünderin war, und jene Hände, die mit so vielen Unreinigkeiten besetzt waren, betasteten die Füße desjenigen, der über alle Ehre der Engel erhaben zur Rechten des Vaters sitzt. Erwägen wir doch, wenn wir dazu im Stande sind, wie groß die Erbarmungen Gottes sind, der ein Weib, welches schon durch die Sünde in einen sehr tiefen Abgrund gestürzt war, durch die Macht seiner Gnade und durch den Schwung der Liebe zu einer so glänzenden Höhe emporgetragen hat. Es ist an diesem Weibe erfüllt worden, meine liebste Tochter, ja es ist erfüllet worden, was auf eben jene Zeiten der Mund des Propheten der heiligen Kirche vorhergesagt hat: „Zur selbigen Zeit wird das Haus Davids einen offenen Brunnen zur Abwaschung des Sünders und der monatlichen Unreinigkeit haben.“ (Zach. 13, 1). Nämlich das Haus Davids ist für uns Sünder eine offene Quelle zur Reinigung geworden, weil wir jetzt durch den Sohn Davids, unsern Erlöser, von dem Unrathe unserer Sünden nicht mehr geheim, sondern öffentlich gereinigt werden.

Wenn du mir aber in Deinem Schreiben noch weiter meldest, daß Du so lange mit allem Ungeßüm in mich dringen würdest, bis ich Dir zurückschreibe, daß ich die Gewißheit der Nachlassung Deiner Sünden aus einer Offenbarung erkannt habe, so hast du nicht nur eine sehr schwere, sondern auch eine sehr unnütze Sache darin von mir begehrt, und zwar eine sehr schwere Sache, weil ich mich einer besondern Offenbarung ganz unwürdig achte, eine sehr unnütze Sache aber, weil Du wegen der Vergebung Deiner Sünden eher nicht sicher sein darfst, als bis Du an Deinem letzten Lebenstage Deine Sünden zu beweinen nicht mehr im Stande sein wirst. So lange der letzte Tag nicht anbricht, sollst du wegen Deiner Sünden stets argwöhnisch und furchtsam sein. Gewiß, der Apostel Paulus hatte

schon den dritten Himmel erstiegen, er war schon in das Paradies eingeführt worden, und vernahm daselbst geheime Worte, die er keinem Menschen eröffnen durfte, und doch zitterte er noch und sprach: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht vielleicht, nachdem ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde.“ (1. Cor. 9, 27). Noch fürchtet sich der, welcher schon in den Himmel geführt war, und der Mensch, welcher noch auf der Erde herumwandelt, will sich nicht fürchten? Denke doch, liebste Tochter, daß die Sicherheit eine Mutter der Nachlässigkeit ist, und trachte in diesem Leben nach keiner Gewißheit, welche nur einschläfert. Es steht geschrieben: „Selig der Mann, der immer in Furcht lebt.“ (Sprichw. 28, 14). Und an einer andern Stelle: „Dienet dem Herrn mit Furcht, und frohlocket vor ihm mit Zittern.“ (Ps. 2, 11). Lasse also während dieser kleinen Zeitfrist Deine Seele zittern, damit sie sich nachmals ohne Ende in einer sichern Freude ergöße.

Der allmächtige Gott erfülle Dich mit der Gnade seines heiligen Geistes, und führe Dich nach so vielen Thränen, die Du alltäglich in Deinem Gebete vergießest, in die ewigen Freuden ein.

Berliner St. Bonifazius-Kalender für 1865. Herausgegeben von J. Müller. 3. Jahrgang. Berlin bei Jansen.

Der für das katholische Missionswesen unermüdet thätige Missions-Bislar, Präses des katholischen Gesellen-Vereins und Redakteur des märkischen Kirchenblattes in Berlin gibt diesen Kalender heraus. Er ist übrigens auch ohne Kalendarium und daher auch ohne Stempel zu haben um 8 Sgr. Der Ertrag ist für das wichtige Klösterchen zu Grünhof in Hinterpommern bestimmt. Der 3. Jahrgang enthält das Leben des heiligen Otto, Bischofs von Bamberg und Apostels der Pommern mit 3 Abbildungen; Frater Petrus, der letzte Franziskaner in Berlin, ein

wichtiger Beitrag zur Geschichte von 1514 — 1535; mehrere kleine Erzählungen mit Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse, als: Ein Lehrling alter Zeit; durch Nacht zum Licht; am 1. Jänner d. J. 1900, aus dem Plauderstübchen der Großmama. Auf 230 enggedruckten Seiten wird ein reicher Inhalt geboten.

Die Geheimen und der Prozeß de Buck in Belgien. Ein Mahnruf an die Katholiken. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlags-handlung 1864.

Die um die katholische Literatur so verdiente Herder'sche Verlagshandlung hat durch die Herausgabe dieser kleinen 50 Seiten umfassenden Schrift denen, welche sehen wollen, mit welchen diabolischen Waffen man gegen die Braut Christi und gegen den katholischen Klerus und voran gegen die Jesuiten ankämpfe, einen mit leichter Mühe zu gewinnenden Einblick eröffnet. „Die Katholiken des Erdkreises sind gegen solche Vorgänge, heißt es in der Einleitung, solidarisch verbunden.“ Dann wird das Treiben der „Geheimen“ überhaupt sehr interessant geschildert, hierauf die Zustände in Belgien, die Jesuiten in Belgien, S. 35 — 47 wird der infame Prozeß de Buck erzählt, der die Runde durch die Zeitungen im freimaurerischen Sinne gemacht hat. „Mit den Jesuiten fängt man an, mit den Religiösen überhaupt wird fort-gefahren, dann vergreift man sich an Bischöfen und Priestern; man schnürt endlich alles katholische Denken und Leben zusammen, bis endlich der letzte Zweck der Geheimen erreicht ist,“ S. 48. Auch Papier und Druck empfehlen das Büchlein.

Anleitung zur Erforschung und Beschreibung der kirchlichen Kunstdenkmäler. Verfaßt von P. Fl. W. Eitz. 1863. In Kommission bei D. Haslinger.

Schon vor etlichen Jahren sind vom Herrn Verfasser dieser Anleitung, welche eine Art Kunstkatechismus ist, Fragen heraus-

gegeben worden, deren Beantwortung eine genaue Beschreibung des Gotteshauses mit seinem ganzen Inhalte gibt. Der Diözesan-Kunstverein wollte aber diese nach Rubriken getheilten Fragen nicht früher hinausgegeben, als bis der Herr Verfasser durch die Selbstbeantwortung dieser Fragen in erklärender und belehrender Weise die Anleitung für die Laien in der kirchlichen Kunst vollendet hätte. Das ist nun geschehen und der Herr Verfasser bietet uns einen in populärem Style und mit der ihm eigenen Klarheit geschriebenen Unterricht über alles, was bei Beschreibung von kirchlichen Kunstwerken zu wissen nöthig ist, über die Geschichte, Architektur, Einrichtung, Bilderwerk, Geräthe und Gefäße des Gotteshauses, so wie über die Reliquien in demselben. Daran schließt sich ein alphabetisches Verzeichniß der auf den Heiligenbildern vorkommenden Attribute und ein zweites Verzeichniß der Heiligen, welche im ersten vorkommen, nebst Angabe des Attributes, unter welchem sie zu finden sind. Zugleich gibt eine lithographirte Tabelle mit 52 Abbildungen von Bauteilen und Motiven romantischen und gothischen Styls Gelegenheit zur Anschauung des Gelesenen. Wir freuen uns dieses vortreffliche reichhaltige Werkchen nun in die Hände der P. T. Mitglieder des Diözesan-Kunstvereines geben zu können. Die Mitglieder erhalten dasselbe gratis; auch werden nun die dieser Anleitung entsprechenden rubrizirten Bogen zur gefälligen Ausfüllung hinausgesendet, und kann so der Anfang zu der höchst interessanten Beschreibung unserer Kirchen gemacht werden. Für Nichtmitglieder ist der Preis des Büchleins so niedrig als möglich gestellt worden, nämlich 70 Nkr.

Christenlehrbüchlein oder die ersten sechs Glaubens-Wahrheiten den lieben Kleinen in der heiligen Geschichte erzählt. Vierte unveränderte Auflage. Bozen 1863. Verlag der F. R. Pramberger'schen Buchhandlung.

Dieses Buch hat den Zweck ein Lesebuch für die Kinder zu sein nicht im Sinne eines Schullesebuches, sondern einer Pri-

vat-Erbauungslektüre. Der Verfasser will die Kinder in das Verständniß und den Umfang der ersten sechs Glaubens-Wahrheiten einführen. Er zerlegt das Buch in 6 Theile, deren jeder eine Glaubenslehre behandelt. Ich will in den Inhalt derselben ein wenig näher eingehen. Im ersten Theile kommt die Existenz Eines Gottes, einige göttliche Eigenschaften und die Welterschöpfung vor. Die göttlichen Eigenschaften sind so behandelt, wie sie jeder auch mittelmäßige Katechet behandeln würde. Die Welterschöpfung wird eben so erzählt, wie sie bisher in unseren Schulen beigebracht wurde. Darüber erlaube ich mir zu bemerken, daß es heutzutage bei den fortgeschrittenen Kenntnissen in den Naturwissenschaften, dabei einfach stehen zu bleiben, auch sein Bedenkliches haben könne. Ich will mich hier nicht in eine nähere naturwissenschaftliche Erklärung des Sechs-Tagwerkes, wie sie von katholischen Gelehrten übereinstimmend mit dem gegenwärtigen Stande der Naturwissenschaften gegeben wird, einlassen, sondern erlaube mir nur zu bemerken, daß es das Allerklügste sein dürfte, in Kürze aufmerksam zu machen, wie etwa das Sechs-Tagwerk verstanden werden könne. Denn wenn ein Mensch über die Unrichtigkeit auch nur Eines vermeintlichen Glaubenssatzes in späteren Jahren sich überzeugt, liegt die Versuchung sehr nahe auch auf die Unrichtigkeit anderer zu schließen. Der zweite Theil lehrt die Glaubens-Wahrheit, daß Gott ein gerechter Richter ist, welcher das Gute belohnet und das Böse bestraft. Es kommt hier kurz die Bestimmung des Menschen vor, und an der Strafe der gefallenen Engel und ersten Menschen wird dargethan, daß Gott wirklich das Böse bestrafe, der Beweis für den ersten Theil obigen Satzes fehlt. Der dritte Theil von der allerheiligsten Dreieinigkeit ist ganz kurz, und sagt nebst Hinweisung auf das Erinnerungszeichen an dieses Geheimniß — das Kreuzzeichen — kaum viel mehr, als daß in Einem Gotte drei Personen sind. Der vierte Theil handelt von der zweiten göttlichen Person und ist weitaus der längste und beste Theil. Es wird die biblische Geschichte des alten und neuen Bundes recht gut und gemüthlich

kurz vorerzählt. Wenn das Buch empfehlenswerth ist, so ist's wegen dieses Abschnittes. Der fünfte Theil von der Unsterblichkeit der Seele macht 2 Abtheilungen: 1. was mit der Seele Christi nach seinem Tode geschah; 2. was mit unserer Seele nach dem Tode geschieht. Auch der sechste Theil von der Gnade Gottes hat 2 Unterabtheilungen, deren erste die Gnade Gottes, deren zweite die guten Werke behandelt. Die erste Unterabtheilung führt den Begriff, Gnade und deren Eintheilung ganz gut durch, dafür kommt mir die zweite Unterabtheilung recht mangelhaft vor. Es werden da die 10 Gebote Gottes aufgezählt und gesagt, deren Haltung sind die guten Werke. Es ist das wahr und nicht wahr; es hätte doch das Wesen eines guten Werkes vorkommen sollen.

Recht aufrichtig gesagt wüßte ich nicht, wem ich das Buch empfehlen soll. Katecheten und Lehrern leistet es beim Unterrichte wenige Dienste, da es nur einen kleinen Theil des Katechismus enthält und dieser mit Ausnahme des vierten Theiles kaum genügend abhandelt; Kindern wird es langweilig, weil die Sprachweise doch häufig trocken und abstrakt ist. Zu empfehlen dürfte es nur jenen sein, die eine sehr kurze biblische Geschichte etwa für die erste Klasse unserer Elementarschulen wünschen.

F.

Der dreifache Segen der Ehe. Grundlage zum Brauteramen.

Eine Konferenz-Abhandlung des Dekanates Grefeld von H. J. Schmitz und J. B. Schmitz, Pfarrer in der Erz-Diöcese Köln. Köln und Neuß, L. Schwann'schen Verlags-handlung. 1863. 8^o S. 89. Preis 7½ Sgr.

Wie im Vorworte verheißen wird, folgt seinerzeit ein zweites Bändchen im Gewande einer „traulichen Ansprache an Brautleute.“ Schreiber dieß schließt sich gerne im Urtheile an die Worte des Hochwürdigsten erzbischöflichen General-Vikariates von Köln an, welches erklärte, daß tiefe und wahre Gedanken in dieser Konferenzarbeit sich ausgesprochen finden, welche der Seelsorger mit Nutzen lesen werde.

G.